

# Vermögensverteilung und Altersgruppen- effekte

## Eine Dekompositionsanalyse

### **Kurzstudie**

Der Beitrag ist Teil des von der Carl-Deilmann-Stiftung geförderten Projekts  
„Verteilungswirkungen staatlicher Abgaben- und Transferpolitik“.

### **Ansprechpartner:**

Dr. Judith Niehues

Köln, 26. Oktober 2015

**Kontakt Daten Ansprechpartner**

Dr. Judith Niehues  
Telefon: 0221 4981-768  
Fax: 0221 4981-99768  
E-Mail: [niehues@iwkoeln.de](mailto:niehues@iwkoeln.de)

Institut der deutschen Wirtschaft Köln  
Postfach 10 19 42  
50459 Köln

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Das Lebenszyklusmodell .....</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Methodische Grundlagen.....</b>	<b>7</b>
<b>3.1</b>	<b>Daten.....</b>	<b>7</b>
<b>3.2</b>	<b>Dekompositionsmethode.....</b>	<b>8</b>
<b>4</b>	<b>Ergebnisse.....</b>	<b>8</b>
<b>4.1</b>	<b>Ungleichheitszerlegung .....</b>	<b>8</b>
<b>4.2</b>	<b>Robustheitschecks.....</b>	<b>10</b>
<b>4.3</b>	<b>Internationaler Vergleich.....</b>	<b>11</b>
<b>5</b>	<b>Fazit.....</b>	<b>13</b>
<b>6</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>15</b>

## 1 Einleitung

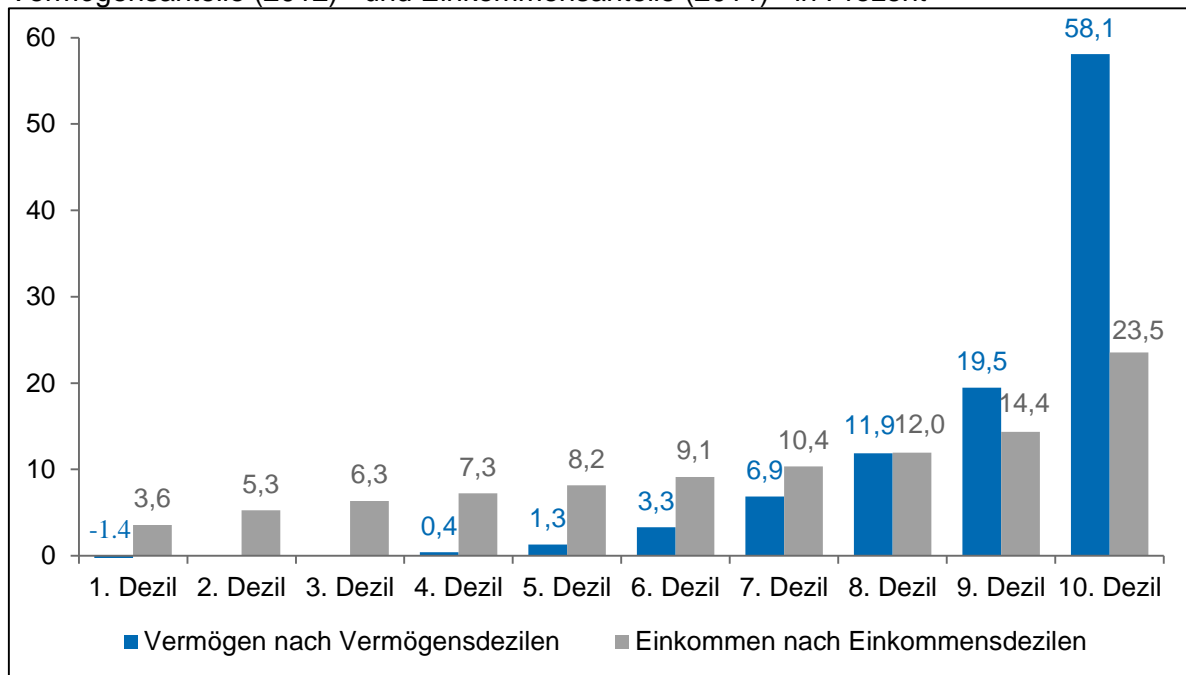
Nicht erst seit der Veröffentlichung des Buches „Capital in the Twenty-First Century“ von Thomas Piketty (2014) wird in Deutschland über die Vermögensverteilung diskutiert. Debattiert wurde bereits heftig, nachdem die Ergebnisse des Vierten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung im Herbst 2012 öffentlich wurden. Danach „verfügen die Haushalte in der unteren Hälfte der Verteilung nur über gut ein Prozent des gesamten Nettovermögens, während die vermögensstärksten zehn Prozent der Haushalte über die Hälfte des gesamten Nettovermögens auf sich vereinen. Der Anteil des obersten Dezils ist dabei im Zeitverlauf immer weiter angestiegen.“ (BMAS, 2013, S. XII). Im Anschluss zog insbesondere auch die Veröffentlichung der Ergebnisse der länderübergreifenden Vermögensbefragung des Eurosystem Household Finance and Consumption Survey (HFCS) der Europäischen Zentralbank (EZB) reichlich mediale Aufmerksamkeit auf sich. Demnach ist die Vermögensungleichheit in Deutschland im Vergleich mit den Staaten des Euroraums besonders hoch (European Central Bank, 2013b).

Allerdings lässt sich die Höhe der Vermögensungleichheit ohne Einordnung in den spezifischen Länderkontext kaum bewerten. Ein Teil der eingeschränkten Vergleichbarkeit liegt bereits in methodischer Natur: divergierende Betrachtungszeiträume, unterschiedliche Haushaltsgrößen sowie die unterschiedliche Erfassung sehr vermögender Haushalte in den einzelnen Befragungsländern. Insgesamt ist die Forschung zur Vermögensverteilung weit weniger standardisiert als die Veröffentlichung von Kennziffern der Einkommensverteilung, bei denen sich die Verwendung von bedarfsgewichteten Jahreseinkommen (inklusive Mietvorteile aus selbstgenutztem Wohneigentum) weitgehend als Standard durchgesetzt hat. Statistiken zur Vermögensungleichheit werden hingegen häufig auf Basis unterschiedlicher Untersuchungseinheiten (auf individueller Basis, je Erwachsenen oder auch auf Haushaltsbasis) veröffentlicht. Unbenommen dieser methodischen Unterschiede bleibt aber die Beobachtung, dass die Ungleichheit der Vermögensverteilung deutlich höher ist als die Ungleichverteilung der Einkommen. Besitzen die vermögensreichsten 10 Prozent beinahe 60 Prozent der gesamten Nettovermögen, vereinnahmen die einkommensreichsten 10 Prozent gerade einmal etwas mehr als ein Fünftel der bedarfsgewichteten Nettoeinkommen (Abbildung 1). Hierbei ist anzumerken, dass hohe Einkommen zwar in der Tendenz mit hohem Vermögen einhergehen, die beiden Gruppen aber keineswegs identisch sind (Niehues/Schröder, 2012). Vergleicht man darüber hinaus die in den Medien präsentierten Ungleichheitsmaße, dann beträgt der Gini-Koeffizient der individuellen Nettovermögen im Jahr 2012 gemäß der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) 0,78. Damit liegt er um das 2,7fache über dem Gini-Koeffizienten der bedarfsgewichteten Nettoeinkommen.

Um diese großen Unterschiede zu bewerten, stellt sich die Frage, wodurch die höhere Vermögensungleichheit zustande kommt. Da der Vermögensaufbau eine gewisse Ansparzeit erfordert, liegt es nahe, den Einfluss des Alters auf die individuelle Vermögenshöhe zu untersuchen. Gemäß der Lebenszyklustheorie steigt die Vermögenshöhe zunächst in der Erwerbsphase an, um dann im Ruhestand zur Glättung des Lebenszeitkonsums aufgelöst zu werden. Der Teil der Ungleichheit, der rein auf Altersunterschiede zurückgeht, ist dabei aus Gerechtigkeitsperspektive weniger kritisch zu beurteilen, als die Ungleichheit innerhalb einer Altersgruppe. Auch bei der Einkommenshöhe ist eine Abhängigkeit vom Lebensalter zu erwarten. Daher soll in dieser Analyse der Frage nachgegangen werden, ob Alterseffekte bei der Vermögenshöhe eine größere Rolle spielen als beim Einkommen und dadurch die großen Niveauunterschiede in der Vermögensungleichheit im Vergleich zu der Ungleichheit der Einkommen erklärt werden können.

**Abbildung 1:  
Einkommens- versus Vermögensungleichheit**

Vermögensanteile (2012)<sup>1)</sup> und Einkommensanteile (2011)<sup>2)</sup> in Prozent



<sup>1)</sup> Individuelle Nettovermögen der Personen ab 17 Jahren (linke Achse).

<sup>2)</sup> Bedarfsgewichtete Nettoeinkommen pro Kopf (rechte Achse).

Quellen: SOEP v29; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

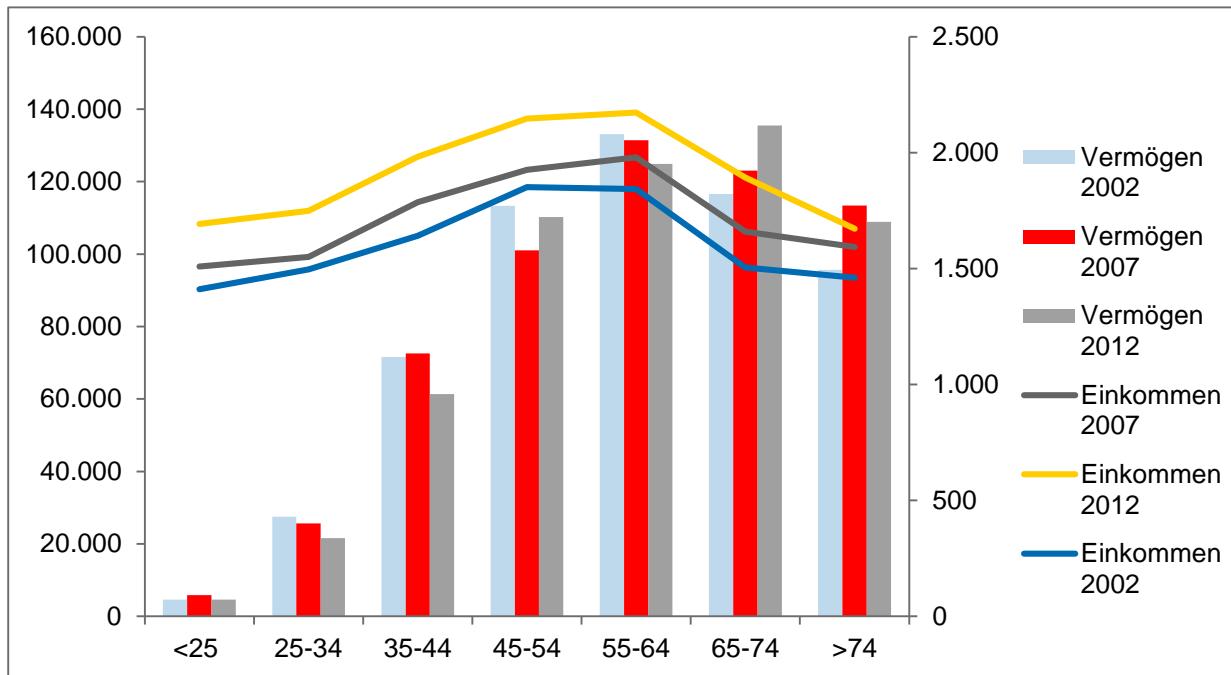
## 2 Das Lebenszyklusmodell

Die Idee des Lebenszyklusmodells hat seinen Ursprung in Arbeiten von Modigliani und Brumberg (1954) sowie abermals Modigliani (1988). Demnach bauen die Individuen während ihrer Erwerbsphase Vermögen auf, welches gemäß der Theorie um das Renteneintrittsalter seinen Maximalwert erreicht. Während des Rentenalters wird schließlich wieder ein Rückgang des Vermögens erwartet, um den Konsum über den Lebensverlauf zu glätten. Neben dieser sehr einfachen Lebenszyklustheorie gibt es natürlich viele weitere Faktoren, die den Vermögensaufbau und dessen Verteilung beeinflussen. Hierzu gehört beispielsweise die Höhe des individuellen Einkommens und die damit verbundene mögliche Ersparnisbildung, die Arbeitsmarktteilnahme, das spezifische Anlageverhalten, die Haushaltsstruktur (Heirat, Scheidung, Kinder), das soziale Sicherungssystem sowie Schenkungs- und Vererbungsmotive. Davies und Shorrocks (2000) bieten einen ausführlichen Überblick über die unterschiedlichen Vermögensdeterminanten. Diese Faktoren haben aber gegenüber dem Einflussfaktor „Alter“ den Nachteil, dass sie allesamt endogen sind. Das heißt sie selbst sind wiederum von vielen anderen Faktoren abhängig, wodurch sich ihr (kausaler) Einfluss auf die Vermögensungleichheit nicht isoliert untersuchen lässt. Im Gegensatz dazu handelt es sich beim Alter um eine exogene Variable, die unabhängig von anderen Einflüssen ist. In dieser Analyse soll daher untersucht werden, inwiefern möglicherweise unterschiedlich stark ausgeprägte Alterseffekte die höhere Ungleichheit beim Vermögen erklären können.

**Abbildung 2:**

**Vermögen und Einkommen nach Altersgruppen**

Durchschnittliche Vermögen<sup>1)</sup> und durchschnittliche nominale Einkommen<sup>2)</sup> in Euro



<sup>1)</sup> Individuelle Nettovermögen der Personen ab 17 Jahren (Balken, linke Achse).

<sup>2)</sup> Bedarfsgewichtete Nettoeinkommen pro Kopf (Linien, rechte Achse).

Quellen: SOEP v29; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Abbildung 2 zeigt jeweils die Verteilung der Vermögen und der Einkommen nach Altersgruppen. Die Vermögenshöhe ist dabei auf der linken Achse abgebildet, die Einkommenshöhe auf der rechten Achse. Trotz der unterschiedlichen Skalierung ist der altersabhängige Anstieg bei den Vermögen erkennbar ausgeprägter als beim Einkommen. In der Altersgruppe der 65- bis 74-Jährigen ist das durchschnittliche Vermögen im Jahr 2012 beinahe 30-mal so hoch wie in der Altersgruppe der 25-Jährigen. Beim Einkommen liegt der Unterschied der jüngsten Altersgruppe zur Altersgruppe mit dem höchsten Durchschnittseinkommen (55- bis 64-Jährige) bei knapp 30 Prozent. Wichtig anzumerken bleibt allerdings, dass sich der beobachtbare altersabhängige Verlauf aus dem Querschnitt der verschiedenen Altersgruppen ergibt. Kohorteneffekte können somit nicht ausgeschlossen werden. Ein Vergleich der Vermögensverteilung nach Altersgruppen in den Jahren 2002, 2007 und 2012 deutet bereits auf Kohorteneffekte und auf eine leichte Verschiebung des Vermögensverzehr in die späteren Lebensphasen: Ist 2002 und 2007 noch die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen diejenige Altersgruppe mit dem höchsten Vermögen, so ist es 2012 die Altersgruppe der 65- bis 74-Jährigen. Insgesamt ist der Verlauf der Vermögenshöhe nach dem Alter in allen drei Beobachtungszeitpunkten sehr ähnlich. Dies gilt noch mehr für den auf der rechten Achse abgebildeten nominalen Einkommensverlauf, der sich nur durch höhere Niveaus im Zeitablauf kennzeichnet.

Bei der empirischen Vermögensverteilung nach Altersgruppen gibt es aber auch einige Abweichungen vom theoretischen Lebenszyklusmodell. Im Jahr 2012 wird das höchste Vermögen nicht vor Eintritt des Ruhestandsalters erreicht. Erst das sinkende Durchschnittsvermögen in der Altersgruppe der über 74-Jährigen weist auf einen möglichen Vermögensverzehr hin. Außerdem verbleiben auch im hohen Altern noch substantielle Vermögenswerte. Dies deutet auf das

Motiv hin, das Vermögen nicht nur zur Glättung des eigenen Konsums, sondern auch für Erbschaften an die nächste Generation zu verwenden. Gleichzeitig kann der beobachtete Vermögensanstieg mit dem Alter nicht nur auf eigene Ersparnisse zurückgehen, sondern auch durch geerbtes Vermögen hervorgehen. Da anzunehmen ist, dass die Erbmasse im historischen Zeitverlauf zunimmt, ist bei der Verteilung der Erbschaften nach Altersgruppen (Kohorten) eine intergenerationale Gerechtigkeit vermutlich nicht gewährleistet. Abstrahiert man von diesen Kohorteneffekten, ist das Alter als Determinante der Vermögenshöhe auch bei Berücksichtigung von Erbschaften aus der Gerechtigkeitsperspektive weniger kritisch anzusehen als ungleiche Vermögen innerhalb einer Altersgruppe, wenn sich die Wahrscheinlichkeit in Genuss einer Erbschaft zu kommen (einzig) dadurch erhöht, dass man ein Jahr älter wird.

### **3 Methodische Grundlagen**

#### **3.1 Daten**

Für die isolierte Betrachtung Deutschlands wird zunächst auf das SOEP zurückgegriffen, da dieses auch vorwiegend für die in den Medien dargestellten Ungleichheitskennziffern verwendet wird. Das SOEP ist eine vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) seit 1984 in Auftrag gegebene jährliche Längsschnitterhebung, in der private Haushalte zu ihrer Lebenssituation befragt werden. Die vorliegende Analyse greift besonders auf das unregelmäßig erhobene Schwerpunktmodul „Soziale Sicherung und individuelle Vermögenssituation“ zurück, welches zuletzt in der SOEP-Welle 2012 abgefragt wurde. Die Abfrage des Vermögensbesitzes bezieht sich nur auf Personen ab einem Alter von 17 Jahren. Für die Vermögensanalyse stehen dadurch 18.256 Beobachtungen in 10.663 Haushalten zur Verfügung. Bei der Analyse des Einkommens erhöht sich die Anzahl der individuellen Beobachtungen auf 21.951 Personen, da die Haushaltseinkommen auch auf die Kinder im Haushalt umgelegt werden. Bei der Analyse der Vermögensungleichheit steht das individuelle Nettovermögen der Personen ab 17 Jahren im Vordergrund. Der Konvention der Verteilungsforschung folgend wird bei der Betrachtung der Einkommensungleichheit auf bedarfsgewichtete Nettoeinkommen inklusive der Nettomietvorteile aus selbstgenutztem Wohneigentum zurückgegriffen. Eine genaue Beschreibung der Vermögenszusammensetzung sowie des verwendeten Einkommenskonzeptes findet sich in Niehues und Schröder (2012).

Dem internationalen Vergleich liegt der von der EZB erhobene HFCS-Mikrodatensatz zugrunde. Der Datensatz umfasst 15 Euroländer und insgesamt 62.500 Haushalte. Die Stichprobengröße reicht von 340 Haushalten in Slowenien bis zu 15.000 Haushalten in Frankreich (European Central Bank, 2013a). Neben ausführlichen Informationen zu Vermögenswerten und Schulden enthält die Befragung auch Angaben zu den sozio-demografischen Charakteristika der Haushalte sowie über das Gesamteinkommen (Bruttoeinkommen inklusive aller Transferzahlungen). Da keine Informationen über Steuerzahlungen oder Sozialbeiträge vorliegen, lässt sich allerdings (ad hoc) kein zum SOEP vergleichbares Nettoeinkommen abbilden. Im Unterschied zu den Vermögenswerten im SOEP werden die Vermögen im HFCS nur auf Haushaltsebene erfasst. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass sich Ungleichheitsmaße auf Basis individueller Vermögen nicht unmittelbar mit Maßen vergleichen lassen, die auf Haushaltsvermögen oder Haushaltsvermögen je Erwachsenen basieren. Da Haushaltsvermögen eine maximal mögliche haushaltsinterne Umverteilung unterstellen, liegt die personelle Vermögensungleichheit ceteris paribus höher (siehe auch Frick et al., 2010). Für ursprünglich fehlende Vermögensangaben werden im HFCS jeweils fünf Schätzwerte aus einem multiplen Imputati-

onsverfahren ermittelt. Daher wird der Datensatz in fünffacher Ausfertigung bereitgestellt. Bei den in dieser Analyse dargestellten Ergebnissen handelt es sich um die Mittelwerte der Einzelergebnisse auf Basis der fünf Datensätze.

### 3.2 Dekompositionsmethode

Die Analyse verfolgt die Idee, dass Ungleichheiten – sei es Vermögens- oder Einkommensungleichheit – zwischen Altersgruppen aus der Gerechtigkeitsperspektive weniger problematisch anzusehen ist als Ungleichheiten innerhalb der Altersgruppen. Um die gesamte Ungleichheit in diese beiden Komponenten zu zerlegen, liegt die Verwendung von Dekompositionsansätzen nahe. In der Literatur zur Untersuchung der Determinanten der Einkommensungleichheit greift man häufig auf die Theil-Dekomposition zurück (Shorrocks, 1980). Der Theil-Koeffizient ist ein Ungleichheitsmaß der Familie der sogenannten Entropie-Maße, welches sich vollständig in a) die Ungleichheit innerhalb von Teilgruppen und b) die Ungleichheit zwischen Teilgruppen zerlegen lässt. Allerdings ist diese Dekompositionsmethode nicht anwendbar, wenn die Zielvariable viele Nullen und negative Werte aufweist – wie es bei der Verteilung der Nettovermögen typischerweise der Fall ist. Daher wird hier auf die sogenannte Gini-Dekomposition zurückgegriffen. Nach Rao (1969) lässt sich der Gini-Koeffizient gemäß folgender Formel zerlegen:

$$G = \sum_k v^k (\lambda^k) G^k + G^b + R$$

$G^k$  beschreibt dabei den Gini-Koeffizienten der Teilgruppe  $k$  (Gini-Within),  $v^k$  den Bevölkerungsanteil und  $\lambda^k$  das durchschnittliche Vermögen der Gruppe  $k$  im Vergleich zum Durchschnittsvermögen der Gesamtbevölkerung.  $G^b$  beschreibt den Gini-Koeffizienten zwischen den Teilgruppen (Gini-Between) – der sich einfach als Gini-Koeffizient der Durchschnittswerte der einzelnen Teilgruppen ermitteln lässt.  $R$  ist das Residuum der Gini-Zerlegung und lässt sich als Überschneidung der Werte zwischen den Gruppen interpretieren (Lambert/Aronson, 1993). Im Fall der Zerlegung der Vermögensungleichheit würde diese Komponente den Wert Null annehmen, wenn beispielsweise jeder individuelle Vermögenswert der jüngeren Altersgruppe geringer wäre als jeder einzelne Vermögenswert der älteren Gruppe. Für eine vergleichbare Anwendung der Gini-Dekomposition auf die Zerlegung der Vermögensungleichheit nach Altersgruppen in Spanien siehe Azpitarte (2010). In der vorliegenden Studie sind  $k$  die unterschiedlichen Altersgruppen der Bevölkerung. Der Gini-Koeffizient zwischen den Altersgruppen ( $G^b$ ) ist somit die interessierende Variable, da diese eindeutig den Anteil der Ungleichheit beschreibt, der nur auf Ungleichheiten zwischen den Altersgruppen zurückgeht. Das Residuum lässt sich nicht exakt zuordnen.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Ungleichheitszerlegung

Die Zerlegung der Ungleichheit erfolgt zunächst auf Basis der in Abbildung 1 dargestellten Altersgruppen. Abbildung 3 zeigt die Dekompositionsergebnisse für die SOEP-Welle des Jahres 2012. Mit Blick auf die Vermögensungleichheit zeigt die Zerlegung, dass der Gini-Koeffizient zwischen den Altersgruppen 0,294 beträgt. Rechnet man somit die Ungleichheit zwischen den Altersgruppen heraus, dann würde der verbleibende Gini-Koeffizient der Ungleichheit der Vermögen nur noch 0,486 betragen – zur Einordnung: Im Vergleich zu den sehr hoch anmutenden

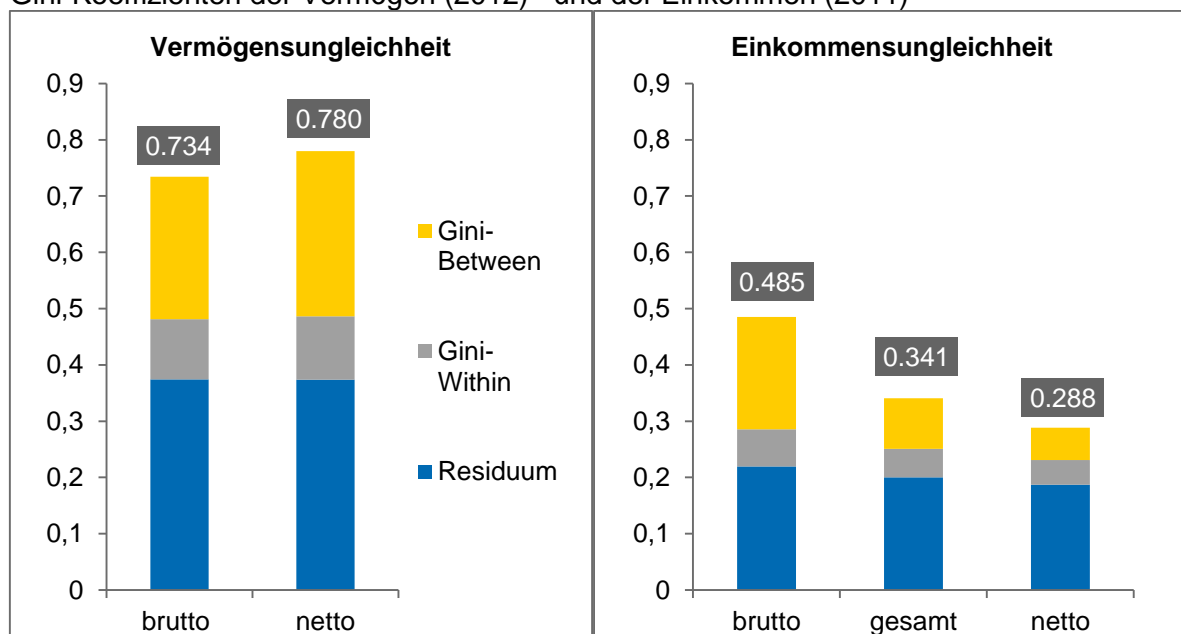


0,78 liegt der Gini-Koeffizient der Vermögensverteilung dann in einer vergleichbaren Höhe wie beispielsweise der Gini-Koeffizient der bedarfsgewichteten Markteinkommen in Deutschland (rechte Seite Abbildung 3). Damit gehen 37,7 Prozent der Vermögensungleichheit auf die Ungleichheit zwischen den Altersgruppen zurück. Mit 0,112 liegt der gewichtete Gini-Koeffizient innerhalb der Altersgruppen deutlich geringer. Der größte Teil der Ungleichheit ist den beiden Komponenten nicht eindeutig zurechenbar, was insofern plausibel ist, da es viele Überschneidungen in der Vermögenshöhe zwischen den einzelnen Altersgruppen gibt.

Stellt man dieser Zerlegung der Vermögensungleichheit die Dekomposition der Ungleichheit der bedarfsgewichteten Nettoeinkommen gegenüber, sieht man zunächst das bereits oben beschriebene deutlich geringere Gesamtniveau der Ungleichheit. Dadurch ist es wenig überraschend, dass auch der Gini-Koeffizient zwischen den Altersgruppen deutlich geringer ist. Aber auch der Anteil der Ungleichheit zwischen den Altersgruppen an der Gesamtungleichheit ist bei den Nettoeinkommen mit 19,9 Prozent deutlich geringer als der Erklärungsbeitrag bei der Vermögensungleichheit. Da die Einkommen zwischen den einzelnen Altersgruppen deutlich näher beieinander liegen (Abbildung 1), überrascht es nicht, dass das Residuum mit 65 Prozent hier mit Abstand den größten Anteil an der Erklärung der Ungleichheit einnimmt. Die Dekompositionsergebnisse deuten somit an, dass Altersgruppeneffekte einen deutlich höheren Anteil bei der Vermögensungleichheit erklären als bei der Ungleichheit der Einkommen. Aber auch wenn man die Ungleichheit zwischen den Altersgruppen aus der Gesamtungleichheit herausrechnet, verbleibt die Vermögensungleichheit auf einem deutlich höheren Niveau als die Ungleichverteilung der Nettoeinkommen.

**Abbildung 3:**  
**Gini-Dekomposition nach Altersgruppen**

Gini-Koeffizienten der Vermögen (2012)<sup>1)</sup> und der Einkommen (2011)<sup>2)</sup>



<sup>1)</sup> Individuelle Vermögen der Personen ab 17 Jahren. Das Nettovermögen entspricht dem Bruttovermögen abzüglich aller Schulden.

<sup>2)</sup> Bedarfsgewichtete Einkommen pro Kopf. Das Gesamteinkommen entspricht dem Bruttoeinkommen zuzüglich aller Transfers. Nach Abzug der Steuern und Abgaben ergibt sich das Nettoeinkommen.

Quellen: SOEP v29; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Wie bereits angedeutet liegt die verbleibende Vermögensungleichheit bei Abzug der Einflüsse zwischen den Altersgruppen ungefähr in Höhe der Ungleichheit der Markteinkommen. Deswegen soll an dieser Stelle auch noch mal die Ungleichheit der Einkommen vor Abgaben und Transfers nach Altersgruppen zerlegt werden, sowie die Ungleichheit der Gesamteinkommen (= der Einkommen nach staatlichen Transfers, aber ohne Berücksichtigung der Abzüge durch Steuern und Sozialbeiträge). Diese Betrachtung zeigt deutlich die abnehmende Bedeutung der Alterseffekte durch das Wirken des Abgaben- und Transfersystems. Dies ist wenig überraschend, da insbesondere die Rentenversicherungsbeiträge dazu intendiert sind, den Konsum/das Einkommen über den Lebensverlauf zu glätten. Bei den Bruttovermögen spielen die Alterseffekte hingegen eine etwas geringere Rolle als bei den Nettovermögen, da die Berücksichtigung der Schulden im Nettovermögen tendenziell das Vermögen in jüngeren Altersgruppen verringert.

## 4.2 Robustheitschecks

Mit Blick auf vergleichsweise sehr geringe Vermögen in der Altersgruppe der unter 25-Jährigen (Abbildung 1) liegt es nahe zu vermuten, dass die Ergebnisse womöglich durch die verwendete Abgrenzung der Altersgruppen getrieben sind. Allerdings führen alternative Altersgrenzen sowie eine geringere Zahl an breiter gefassten Altersgruppen zu nahezu identischen Ergebnissen. Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, dass bei den Vermögen nur die Population der Personen ab 17 Jahren betrachtet wird und unterschiedliche Bedarfe in Haushalten außen vor bleiben. Bei den Einkommen wird hingegen die gesamte Bevölkerung berücksichtigt und die Haushaltseinkommen gemäß dem Prinzip der Bedarfsgewichtung (Stichwort Äquivalenzeinkommen) allen Haushaltsmitglieder zugeordnet. Daher werden die Zerlegungen auch jeweils auf Basis von Pro-Kopf-Vermögen, Vermögen je Erwachsenen und auch Haushaltsvermögen durchgeführt. Darüber hinaus wird einmal die Altersstruktur aller Haushaltsmitglieder ab 17 Jahren berücksichtigt (Personengewichte), und einmal werden die Haushalte gemäß des Alters des Haushaltsvorstandes eingruppiert (Haushaltsgewichte). Die Ergebnisse für die resultierende Gesamthöhe der Vermögensungleichheit sowie der Dekomposition nach Altersgruppen sind in Tabelle 1 dargestellt.

Zunächst zeigt sich, dass die Vermögensungleichheit erwartungsgemäß geringer ausfällt, wenn eine haushaltsinterne Umverteilung der Vermögen unterstellt wird. Auch die Rolle der Alterseffekte (Gini-Between) sinkt bei einer Betrachtung der Vermögen je Erwachsenen, da hierdurch der Einfluss des Alters auf die Vermögenshöhe innerhalb eines Haushalts bereits herausgerechnet wird. Dies spielt insbesondere bei erwachsenen Kindern im Haushalt eine Rolle, die bei individueller Betrachtung über keine Vermögen verfügen, bei einer Aufteilung der Vermögen auf alle Erwachsenen innerhalb eines Haushalts hingegen das gleiche Vermögen wie der Haushaltsvorstand zugewiesen bekommen. Bei dieser Betrachtung sinkt die relative Bedeutung der Alterseffekte bei der Vermögensungleichheit auf knapp unter 30 Prozent. Betrachtet man wie bei den Einkommen die gesamte Bevölkerung und teilt die Vermögen auch Kindern unter 17 Jahren zu, dann verringern sich die durchschnittlichen Vermögen in den unteren Altersgruppen. Hierdurch steigt der Erklärungsbeitrag der Ungleichheit zwischen den Altersgruppen wieder auf 36 bis knapp 39 Prozent.

Da der Vermögensbesitz im SOEP jeweils in den Jahren 2002, 2007 und 2012 abgefragt wurde, wurde die Dekompositionsanalyse auch für diese SOEP-Wellen durchgeführt. Im Jahr 2002 gingen 36,3 Prozent der Vermögensungleichheit auf Ungleichheiten zwischen den Altersgrup-

pen zurück, im Jahr 2007 waren es 35,1 Prozent. Bei den Einkommen lag der Erklärungsbeitrag bei 21,6 Prozent in 2002 und 20,1 Prozent in 2007. Die Ergebnisse sind den Befunden des Jahres 2012 sehr ähnlich und weder beim Vermögen noch beim Einkommen ist ein eindeutiger zeitlicher Trend erkennbar. Mit Blick auf das Gesamtniveau der Ungleichheit im Zeitablauf ist anzumerken, dass sich die Höhe der Vermögensungleichheit in dem betrachteten Jahrzehnt praktisch nicht verändert hat (ein Gini-Koeffizient von 0,779 in 2002 gegenüber 0,780 in 2012). Die Höhe der Ungleichheit der Nettoeinkommen ist von 0,273 auf 0,288 leicht gestiegen (Niehues/Schröder, 2014).

**Tabelle 1:**  
**Dekomposition nach unterschiedlichen Analyseeinheiten**  
 Gini-Koeffizienten und Anteile der Ungleichheitskomponenten, 2012

	Gini-Koeffizient	Gini-Between		Gini-Within		Residuum	
		absolut	Relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Altersgruppen auf individueller Basis (Personengewichte)							
Individuelles Vermögen	0,780	0,294	37,7%	0,112	14,4%	0,374	47,9%
Haushaltsvermögen je Erwachsenen	0,726	0,207	28,6%	0,099	13,6%	0,419	57,8%
Haushaltsvermögen pro Kopf	0,742	0,267	36,0%	0,102	13,7%	0,373	50,3%
Altersgruppen nach Alter des Haushaltsvorstands (Haushaltsgewichte)							
Haushaltsvermögen	0,748	0,211	28,5%	0,129	17,8%	0,407	56,1%
Haushaltsvermögen je Erwachsenen	0,716	0,206	28,7%	0,109	15,3%	0,401	56,0%
Haushaltsvermögen pro Kopf	0,735	0,285	38,7%	0,117	15,9%	0,334	45,4%

Individuelle Nettovermögen von Personen ab 17 Jahren, Erwachsene hier auch ab 17 Jahren.

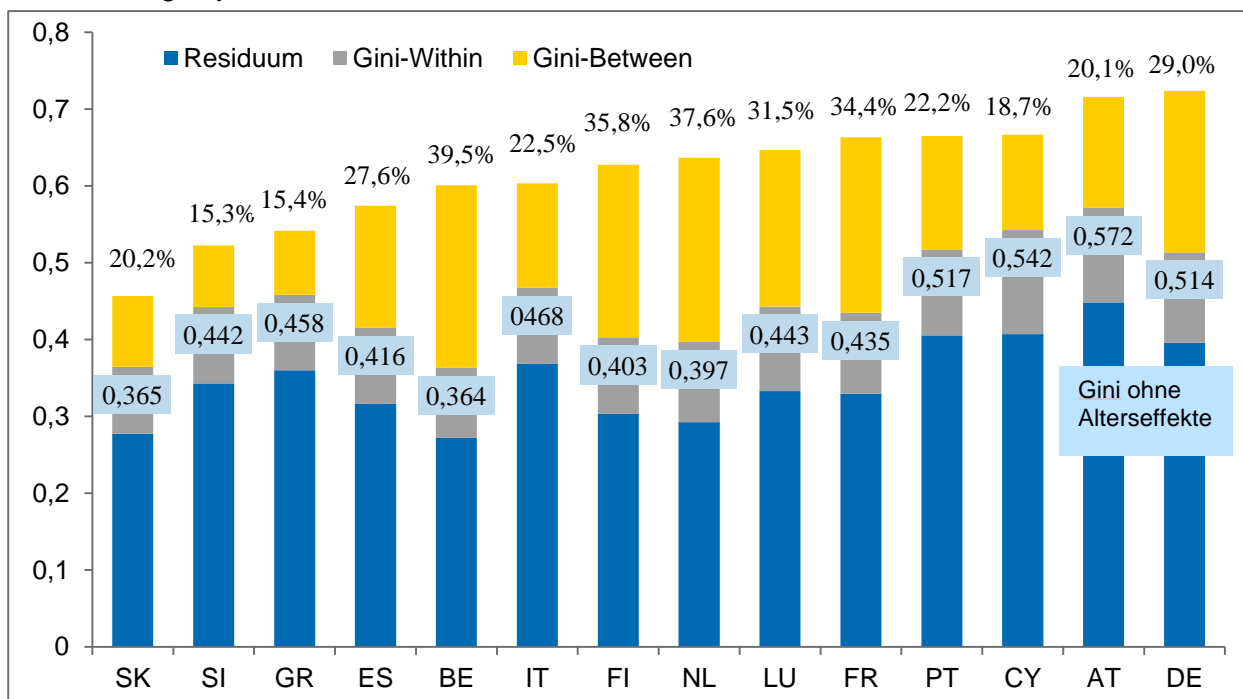
Quellen: SOEP; Institut der deutschen Wirtschaft

### 4.3 Internationaler Vergleich

Laut Ergebnissen des von der EZB erhobenen HFCS ist die Vermögensungleichheit in Deutschland überdurchschnittlich hoch im Vergleich der Länder des Euroraums (European Central Bank, 2013b). Hierbei ist zum einen zur Einordnung anzumerken, dass die Ungleichheit in Nicht-Euroländern wie beispielsweise Schweden und Norwegen laut Vermögensstudie der Credit Suisse (2014) noch höher ausfällt (siehe hierzu auch Niehues, 2015). Zum anderen muss zur Bewertung der Höhe der Vermögensungleichheit auch der spezifische Länderkontext berücksichtigt werden. Die Wohneigentumsquote, das soziale Sicherungssystem und andere Faktoren spielen eine entscheidende Rolle für die Höhe der Vermögensungleichheit. Diese Einflussfaktoren sind aus der Gerechtigkeitsperspektive aber schwer zu beurteilen, da unklar ist, inwiefern sie auf eigene Sparanstrengungen (zum Beispiel Konsumverzicht bei Eigentumserwerb) oder günstige Umstände zurückgehen (zum Beispiel Erbschaften). Daher soll hier zunächst einzig untersucht werden, inwiefern die Länderunterschiede möglicherweise auf eine

unterschiedliche Bedeutung der Alterseffekte in den einzelnen Ländern zurückgehen, und ob hierdurch die vergleichsweise hohe Vermögensungleichheit in Deutschland erklärt werden kann.

**Abbildung 4:**  
**Vermögensungleichheit und Alterseffekte im internationalen Vergleich**  
 Nettovermögen je Erwachsenen<sup>1)</sup>, 2010



<sup>1)</sup> Haushaltsvermögen je Erwachsenen ab 18 Jahren.

Sechs Altersgruppen nach individuellem Alter (0 bis 34 Jahre, 35 bis 44 Jahre, ..., 74 Jahre und älter).

Quellen: HFCS; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Abbildung 4 illustriert die Ergebnisse der Zerlegung der Vermögensungleichheit in den Ländern des Euroraums auf Basis des HFCS. Wie schon durch die Studie der EZB nahegelegt (European Central Bank, 2013b) ist die Vermögensungleichheit in Deutschland und Österreich am höchsten. Der relative Einfluss der Ungleichheit zwischen den Altersgruppen (Gini-Between) beträgt in Deutschland 29 Prozent und liegt damit etwas über dem Durchschnitt der betrachteten Euroländer (26,4 Prozent). Die Zerlegung führt somit zu einem sehr ähnlichen Ergebnis wie die vergleichbare Zerlegung der Haushaltsvermögen je Erwachsenen auf Basis des SOEP (Tabelle 2: 28,6 Prozent). Zieht man die Alterseffekte von der Gesamtungleichheit der Vermögen ab, liegt der verbleibende Gini-Koeffizient für Deutschland in Höhe von 0,514. Für Spanien beträgt der Ungleichheitsbeitrag der Unterschiede zwischen den Altersgruppen 27,6 Prozent und liegt damit in einer sehr vergleichbaren Höhe wie in der Untersuchung von Azpitarte (2010). Insgesamt lässt sich beobachten, dass sich die Varianz der Ungleichheit zwischen den Ländern bei Herausrechnen der Alterseffekte verringert. Die größte Rolle spielen die Alterseffekte in den Niederlanden und Belgien. Dort steigt das Vermögen praktisch kontinuierlich mit dem Alter und es gibt keine Hinweise auf Vermögensverzehr (Tabelle 2).

## 5 Fazit

Aktuell wird in Deutschland viel über die Höhe der Vermögensungleichheit diskutiert. Dies geht nicht zuletzt darauf zurück, dass die Vermögensungleichheit hierzulande deutlich stärker ausgeprägt ist als die Ungleichverteilung der Einkommen. In dieser Analyse wird untersucht, ob sich die höhere Ungleichheit der Vermögen durch eine größere Bedeutung von Lebenszyklus-beziehungsweise Alterseffekten erklären lässt. Mittels einer Dekomposition der Ungleichheit zeigt sich, dass die Alterseffekte bei den individuellen Vermögen 37,7 Prozent der Ungleichheit ausmachen. Bei der Ungleichheit der bedarfsgewichteten Nettoeinkommen geht nur knapp ein Fünftel auf die Ungleichheit zwischen den Altersgruppen zurück. Mit 0,486 liegt der verbleibende Gini-Koeffizient der Vermögensungleichheit der individuellen Nettovermögen aber immer noch deutlich höher als der verbleibende Gini-Koeffizient bei den bedarfsgewichteten Nettoeinkommen (0,231). Die Diskrepanz in der Vermögens- und Einkommensungleichheit wird somit bei Berücksichtigung des Einflusses von Alterseffekten deutlich geringer – ein Unterschied bleibt aber dennoch bestehen.

**Tabelle 2:**  
**Durchschnittsvermögen nach Altersgruppen**  
 Nettovermögen je Erwachsenen<sup>1)</sup>, 2010

	< 35	35 – 44	45 - 54	55 – 64	65 – 74	> 74	Gesamt
AT	82.994	152.380	185.180	171.600	153.340	145.900	144.800
BE	91.000	149.100	178.560	237.680	311.660	300.960	185.800
CY	238.640	339.260	325.240	385.660	268.420	144.920	289.680
DE	47.832	101.396	127.320	178.480	149.980	118.080	114.380
GR	51.546	78.338	72.754	75.144	71.354	64.280	67.208
ES	85.738	112.620	138.380	186.140	169.160	160.420	129.200
FI	36.500	91.610	110.400	139.700	141.800	121.100	97.940
FR	60.492	114.140	139.840	197.580	205.080	182.360	134.620
IT	84.710	113.900	130.200	170.500	167.400	147.100	129.800
LU	219.680	297.780	361.520	447.320	625.680	559.480	363.140
NL	46.436	76.324	99.010	130.820	143.780	188.140	97.324
PT	48.102	55.086	61.788	96.352	86.984	83.806	67.644
SI	61.572	74.550	66.058	92.562	60.302	74.456	70.048
SK	26.594	37.512	33.556	41.426	39.600	37.912	34.112

<sup>1)</sup> Haushaltsvermögen je Erwachsenen ab 18 Jahren.

Quellen: HFCS; Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Gemäß länderübergreifenden Vermögensdaten der EZB ist die Vermögensungleichheit in Deutschland im Vergleich der betrachteten Euroländer hoch. Bei Berücksichtigung der Alterseffekte in den einzelnen Ländern nähert sich die Ungleichheit in Deutschland an die Niveaus der anderen Länder an, da der Einfluss des Alters für die Vermögenshöhe hierzulande leicht überdurchschnittlich ausgeprägt ist. Auch insgesamt gleichen sich die Unterschiede in der Vermö-

gensungleichheit in den Euroländern bei Herausrechnen der Ungleichheit zwischen den Altersgruppen etwas an. Trotzdem verbleibt Deutschland auch bei Berücksichtigung der Alterseffekte in der – dann jedoch etwas breiteren – Gruppe der Länder mit einer vergleichsweise höheren Vermögensungleichheit.

Neben dem Alter spielen aber auch noch viele weitere Faktoren eine Rolle bei der Erklärung von Vermögensunterschieden. Zum Beispiel wäre die Vermögensungleichheit in Deutschland bereits deutlich geringer, wenn auch die gesetzlichen Altersvorsorgevermögen berücksichtigt werden würden. Neben der analytischen Wirkung auf das Ungleichheitsmaß hat eine gute soziale Absicherung noch eine weitere Wirkung: Grundlegende Anreize zur Vermögensbildung entfallen. Als weiterer wesentlicher Erklärungsfaktor für die unterschiedlichen Ungleichheiten im Ländervergleich sticht die Wohneigentumsquote heraus. Bei einer Dekomposition der Ungleichheit in Eigentümer und Nicht-Eigentümer verschwinden die Länderunterschiede nahezu gänzlich. Mit Blick auf die Gerechtigkeitsdebatte stellt sich somit für die zukünftige Forschung beispielsweise die Frage, inwiefern das höhere Vermögen bei Eigentümern auf höhere Sparanstrengungen und damit Konsumverzicht zurückgeht, und inwiefern auf günstigere Ausgangssituationen in Form von höherem Einkommen und Erbschaften.

## 6 Literatur

**Azpitarte**, Francisco, 2010, The household wealth distribution in Spain: The role of housing and financial wealth, in: Hacienda Pública Española/Revista de Economía Pública, 94. Jg., Nr. 3, S. 65–90

**Credit Suisse**, 2014, Global Wealth Databook

**Davies**, James / **Shorrocks**, Anthony F., 2000, The Distribution of Wealth, in: A. B. Atkinson und F. Bourguignon (Hrsg.), Handbook of Income Distribution, Vol. 1, Amsterdam: North-Holland, S. 605–575

**European Central Bank**, 2013a, The Eurosystem Household Finance and Consumption Survey – Methodological Report for the first Wave, Statistics Paper Series, No. 1

**European Central Bank**, 2013b, The Eurosystem Household Finance and Consumption Survey – Results from the first wave, Statistics Paper Series, No. 2

**Frick**, Joachim R. / **Grabka**, Markus M. / **Hauser**, Richard, 2010, Die Verteilung der Vermögen in Deutschland – Empirische Analysen für Personen und Haushalte, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

**Lambert**, Peter J / **Aronson**, J Richard, 1993. Inequality Decomposition Analysis and the Gini Coefficient Revisited, in: Economic Journal, Royal Economic Society, 103. Jg., Nr. 420, S. 1221–27

**Modigliani**, Franco / **Brumberg**, Richard, 1954, Utility Analysis and the Consumption Function: An Interpretation of Cross-Section Data, in: K. Kurihara (Hrsg.), Post-Keynesian Economics, New Brunswick, N. J.: Rutgers University Press, S. 338–436

**Modigliani**, Franco, 1988, The role of intergenerational transfers and life cycle saving in the accumulation of wealth, in: Journal of Economic Perspectives, 2. Jg., Nr. 2, S. 15–40

**Niehues**, Judith / **Schröder**, Christoph, 2012, Integrierte Einkommens- und Vermögensbetrachtung, IW-Trends, 39. Jg., Nr. 1, S. 89–104

**Niehues**, Judith / **Schröder**, Christoph, 2014, Einkommens- und Vermögensverteilung: zwischen Wahrnehmung und Wirklichkeit, in: Wirtschaftsdienst, 94. Jg., Nr. 10, S. 700–703

**Niehues**, Judith, 2015, Reiche immer reicher? Fakten und Fiktionen zur Vermögensentwicklung, in: Die Politische Meinung, 60. Jg., Nr. 532, S. 19–24

**Piketty**, Thomas, 2014, Capital in the Twenty-First Century, Harvard University Press.

**Rao**, V. M., 1969, Two Decompositions of Concentration Ratio, in: Journal of the Royal Statistical Society, 132. Jg., Nr. 3, S. 418–425

**Shorrocks**, Anthony F., 1980, The Class of Additively Decomposable Inequality Measures, in: Econometrica, Jg. 48, S. 613–625

**SOEP v29** – Sozio-oekonomisches Panel, 2012, Daten der Jahre 1984–2012, Version 29